



## DIE TROPHÄENSCHAU

# Knochenkult oder Hegebeitrag?

Die meisten Jäger erfreuen sich an „ihrer“ Trophäe. Sind doch Geweihe, Gehörne und auch Keilerwaffen unverwüstliche Erinnerungen an Jagderlebnisse. Trophäen sind aber auch Indikatoren für den wildbiologischen Zustand von Populationen – und damit Hegeerfolge.

Dr. Kurt Menzel

Wer erhält den Oscar, wer den Goldenen Bären, wer das Bambi oder die Goldene Kamera. Preisverleihungen, und seien sie noch so banal, sind „in“. Die Stars und die, die es werden wollen, sonnen sich im Glanz derer, die die begehrte Trophäe schon haben, sie bekommen oder vielleicht nur gar nominiert worden sind. Die staunende Öffentlichkeit klatscht Beifall. Der Kult um die Trophäe wird zelebriert. Außer dass die Trophäe bei denen, die sie nicht bekommen haben,

Neid und Missgunst entstehen lässt, ist an dererlei Veranstaltungen nichts zu beanstanden.

Weniger leicht haben es die Jäger mit ihren Trophäen und mit den Veranstaltungen, bei denen diese präsentiert werden: „Knochenkult, Trophäenwahn“, lauten die Vorwürfe der Kritiker. Mit der Einführung des Reichsjagdgesetzes im Jahre 1934 wurden die Trophäenschauen ins Leben gerufen, zu einer Pflichtveranstaltung der Jäger gemacht und dienten „zur Kontrolle der rassischen Aufzucht des Wildes“. Wäre dieser unsägliche Rassenwahn nicht in dieses Ge-

setz aufgenommen worden, die Trophäenschau würde sicher auch in heutiger Zeit ganz anders beurteilt werden. Als dann in jüngerer Zeit das Wort „Trophäe“ – in Zusammenhang mit der Jagd versteht sich – immer mehr in Verruf geriet, entschloss man sich, die Trophäenschau in eine Hegeschau umzubenennen. Zu dem schlechten Image der „Jagd-Trophäe“ haben die Jäger nicht zuletzt selbst beigetragen. Das starke Geweih galt allein als „Lohn der Hege“. An den Trophäenschauen wurden und werden Medaillen verliehen. Für Reviere, die Jahre lang gute und starke Gehörn- und Geweihträger her-

vorbrachten, wurden Hegepreise vergeben. Da wurde kräftig mit Fütterung nachgeholfen, damit das Gute noch besser wurde, und auf den „Hegeschaun“ gab es reihenweise Faltblätter von Mineralfutteranbietern, die starkes Wild und noch stärkere Trophäen versprachen. Und bei den Trophäenbewertungen wurde um Gramm, Kilo, Endenzahl und Alter erbittert gestritten. Dass der kritische Beobachter der „öffentlichen Hegeschau“ dabei mit dem Kopf schütteln musste, war abzusehen. Das Geweih schien das Goldene Kalb zu sein, um das sich alles drehte. Das große Ganze geriet dabei ins Hintertreffen. Kein Grund aber, einer Veranstaltung der Jäger das Halali zu blasen. Heute gehören die alten Trophäenschauen vielerorts zur Vergangenheit. Es sind keine reinen „Geweihausstellungen“ mehr, da mit der Hegeschau doch erheblich mehr ausgesagt werden soll.

**Wer ist denn eigentlich** für die Ausrichtung von Hegeschaun verantwortlich? Nach den einschlägigen Bestimmungen der Landesjagdgesetze (z. B. § 25 (6) Nieders. LJG) können die Jagdbehörden anordnen, „dass die Jagdausübungsberechtigten den Kopfschmuck und den Unterkiefer bestimmter oder aller Arten des erlegten Schalenwildes einmal jährlich auf einer Hegeschau vorlegen“. Sie tun das in der Regel im Einvernehmen und unter Mitwirkung der jeweiligen Kreisgruppe der Jägerschaft und tragen auch den Hauptteil der dabei anfallenden Kosten. Solche derart ausgerichteten Hegeschaun sind in der Regel mit der Jahreshauptversammlung

der Jägerschaft gekoppelt und bilden sozusagen den „Anziehungspunkt“ für die Zusammenkunft. Ob diese Kopplung immer geschickt ist, sei dahingestellt. Denn so wichtig auch die auf der Tagesordnung stehenden Regularien einer Jägerschaft sein mögen, sehr kurzweilig sind sie in der Regel nicht. Geschickte Versammlungsleiter gestatten das Abnehmen der Trophäen erst zum Ende der Versammlung und erreichen damit, dass sich nicht der eine oder andere Grünrock mit seinem Geweih vorzeitig aus dem Staub macht. Zur höheren Akzeptanz der Veranstaltung unter den Waidmännern hat diese Praxis selten beigetragen.



**Abwurfstangen** können anlässlich der Hegeschau wertvolle Hinweise auf die Geweihentwicklung des lebenden Bestandes geben

Etwas mehr Kreativität ist da schon gefragt. Dazu gehören Informations- und Fortbildungsangebote in Form von Vorträgen der verschiedensten Art. Interessant wird die Veranstaltung auch durch neu ins Amt berufene Landwirtschaftsminister, Landräte und Abgeordnete, die gerne bei dieser Gelegenheit ihre jagdpolitischen Vorstellungen präsentieren. Beliebter sind in der Regel Vorträge von Jagdwissenschaftlern oder erfahrenen Praktikern über neue Erkenntnisse in der Wildbiologie, über zeitgerechte Jagdarten und -strategien, über die Altersansprache beim Schalenwild und andere interessante Themen mehr. Hege-

schauen sind ein unverzichtbarer Bestandteil jägerischen Lebens geworden, die immer wieder den neueren Erfordernissen angepasst und mit neuem Leben erfüllt werden müssen.

**Dort, wo es anerkannte**, größere Hegegemeinschaften gibt, sehen deren Satzungen durchweg die Durchführung einer jährlichen Hegeschau vor. Diese tragen natürlich selbst die Kosten der Schau, die erfahrungsgemäß mit zwei Cent je Hektar Jagdfläche zu veranschlagen sind. Sehr eingehend haben sich die Bayerische Staatsforstverwaltung und der Landesjagd-

verband Bayern (BJV) mit dieser Thematik befasst und als Teil der Richtlinien für die Hege und Bejagung des Schalenwildes ein gemeinsam erarbeitetes Muster für das Abhalten und den Verlauf einer Hege- und Naturschutzschau herausgegeben. Hege- und Naturschutzschau deshalb, weil „Hege“ im Selbstverständnis des Verbandes Aufgaben im Bereich von Umwelt-, Natur- und Artenschutz beinhaltet. Die Kreisgruppen des BJV nutzen die Möglichkeit über die jährliche Hegeschau „neben der Entwicklung der Wildschadenssituation und der Waldverjüngung einem erfahrungsgemäß großem Kreis von interessierten Bürgern

FOTOS: DR. KURT MENZEL (2)

## Bewegend. Bewährt. Zeitlos.



Vökl GmbH & Co. KG  
D - 85391 Allershausen  
Telefon 08166 / 97 36  
info@voelkl-shoes.com  
www.voelkl-shoes.com

**WILDJÄGER**

Allround-Trekkingschuh aus Waterproofleder mit Sympatex Klima-System, Gehfalte im Fersenbereich, verstärkter Vorder- und Hinterkappe, Gummi-Profilsohle.

aus allen Teilen der Bevölkerung Informationen, Entwicklungen und Notwendigkeiten in der Natur- und Tierwelt in Zusammenarbeit mit Politik, Behörden und Verbänden aufzuzeigen“, heißt es in dem BJV-Leitfaden.

**Mag ein solch** umfassendes Programm für den einen oder anderen auch überzogen klingen, die Hegeschau bietet die Gelegenheit, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben sowie den Vertretern der Bauern- und Waldbesitzerverbände, wie auch denen des Naturschutzes eine gute Zusammenarbeit und den Dialog anzubieten. Die Hegeschau, freiwillig oder als Pflicht, ist eine Plattform und ein Forum für Jagd und Jäger, nicht nur um vor der Öffentlichkeit Rechenschaft abzulegen, sondern auch, sich ihren Fragen zu stellen und sie schlüssig zu beantworten. Vor diesem Hintergrund ist die Forderung nach deren Abschaffung einfach nur destruktiv.

Die Jägerschaften sind gut beraten neben der Demonstration des Kopfschmucks des im abgelaufenen Jagdjahr erlegten männlichen Schalenwildes und der Auskunft über die Erfüllung der Abschusspläne ein möglichst umfassendes Bild der jägerischen Hegebemühungen zu geben. Dazu gehört die zahlenmäßige und körperliche Entwicklung des Wildbestandes, seine Alters- und Sozialklassengliederung nach den vorliegenden Zahlen genauso wie die Entwicklung der Wildschäden, sowie aktuelle Maßnahmen der Biotoppege, des Wild- und Jagdschutzes. Das ist umso wichtiger, weil



Gerade Nichtjäger sollten Zugang zu Hegeschauen haben. Trophäen üben immer eine große Faszination aus



Bläsergruppen schaffen immer den passenden Rahmen für eine Hegeschau

diese Hegeschauen öffentliche und keine rein internen Veranstaltungen der Jäger sind. Durch moderne Computerprogramme lassen sich Ergebnisse und langfristige Entwicklungen anschaulich darstellen.

**Starke Trophäen haben** Menschen schon immer fasziniert. Die ausgestellten Rot- und Damhirschgeweihe, die Keilerwaffen, aber auch Spitzentrophäen des Rehwildes sind Magneten, die die Besucher in die Ausstellungs- und Versammlungsräume ziehen – Jäger und Nicht-Jäger. Zusammenkünfte dieser Art sind oft die einzige Möglichkeit im Jahr, Gleichgesinnte aus der näheren und weiteren Umgebung zu treffen, mit ihnen bei einem Glas Bier zu sprechen, Erfahrungen auszutauschen, oder gemeinsame Schritte zu planen.

Mancher Nimrod findet an der Trophäenwand eines weit entfernten Revieres den reifen Rothirsch fein sauber präpariert wieder, auf den er so lange vergeblich gepasst hat. Vielleicht ist er auch ein bisschen neidisch, hätte das Geweih sich im eigenen Wohnzimmer sicher auch gut gemacht. Aber so ist das nun mal mit allen Trophäen dieser Welt.

Die Verantwortlichen einer Hegeschau sind gut beraten, die Präparate schon am Vortag der eigentlichen Versammlung für die Öffentlichkeit frei zu geben. Denn gerade in dieser ungezwungenen Atmosphäre fühlen sich

nicht nur die Waidmänner wohl, sondern es ist auch nichtjagenden Mitmenschen, besonders Schulklassen, aber auch solchen Zeitgenossen, die der Jagd kritisch gegenüber stehen, die Möglichkeit gegeben, sich ausführlich über Wild und Jagd zu informieren.

Dass heute die Trophäen mit ganzem Schädel, also mit Oberkiefer und passendem Unterkiefer angeliefert werden müssen, hat viel zur Versachlichung bei der Trophäenbewertung beigetragen. Es soll schon vorgekommen sein, dass ein mittelalter Hirsch mit dem Unterkiefer eines Schmalspießers ausgestattet war. Darauf angesprochen, sagte der Erleger: „Ei, das ist doch ein alter Hirsch, der hat doch schon einen Zahn ganz weit abgeschliffen.“ Mit diesen Worten wies er auf den noch nicht gewechselten P3 (Milchzahn), der in der Tat stark abgeschliffen war. In einem anderen Falle passten ebenfalls Unterkiefer und Oberkiefer nicht zueinander, der Unterkiefer war viel länger als der obere. Hier hatte der Anlieferer eine ganz andere Ausrede parat: „Ja wenn Sie meinen, der Kiefer passt nicht, dann hab ich mich wohl vergriffen. Ich hab im Kofferraum noch eine Reihe von Unterkiefern, da werde ich schon einen richtigen finden.“

Den Bewertungskommissionen kommt eine besondere Verantwortung zu. Mit Kompetenz müssen sie die angelieferten Trophäen richtig bewerten. Glücklicherweise gehen die Bewertungsrichter immer mehr dazu über, das Alter des erlegten Stückes nicht mehr auf das Jahr genau festzulegen, sondern gerade bei den mittelalten und alten Exemplaren eine Zeitspanne von zwei bis drei Jahren zu unterstellen. Der Kampf um Enden, Millimeter und Güteklassen sollte der Vergangenheit angehören. Mit Rügen und roten Punkten wächst nicht gerade die Freude an Rehkronen oder Hirschgeweih und auch nicht die Ehrlichkeit, sie vorzulegen. Die Trophäe ist nur ein Teil der Jagd. Das Ganze ist wichtiger.